

U N S E R W E R K



U N S E R W E R K

ist die gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft Siegen, der Friedrichshütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH., Kreuztal für ihre Mitarbeiter.

HERAUSGEBER:

Direktor Carl Kerkmann, Siegen und
Direktor Paul Seeger, Herdorf.

SCHRIFTFÜHRUNG:

Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7 Fernruf 5361.

KLISCHEES:

F. K. Kettner, Siegen.

DRUCK:

Bernh. Bonn KG., Siegen.

*

UNSER TITELBILD

zeigt das Werk Kreuztal der Blechwaren-
und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH.

Foto: Schriftleitung UNSER WERK

Das Foto auf der Umschlagrückseite
stammt von Leopold Fiebing, Siegen.

Weitere Fotos in dieser Ausgabe:

Privataufnahmen (Seite 1, 15, 21, 22, 23)

Schriftleitung UNSER WERK (Seite 2,
3, 4, 5, 6, 7, 15).

*

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeber gestattet.

Auflage: 10800 Exemplare.



A U S D E M I N H A L T

1	Die Lage der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH.
2	Blechwaren aus Kreuztal
6	Treu zur Heimat – treu zum Werk
7	Rückblick auf erfolgreiche Jahre
8	Neue Bücher
9	Wie kann man sich gegen gewerbliche Hautkrankheiten schützen?
10	Unsere Leser zum Thema Arbeitsbewertung
11	1. Mai 1954
12	Maienzeit
14	Bonmot's machen Weltpolitik
15	Werksgeschehen
16	Ein mutiger Arzt kämpfte
17	Warten Sie bitte eine Minute
18	Kinder sind ein heikles Rechtsproblem
19	Rätsel
20	Familienchronik
21	Wir nehmen Abschied
22	Unsere Jubilare
24	Frühjahrsüberraschungen

DIE LAGE

DER BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH.

Ein Bericht der Geschäftsleitung für das erste Vierteljahr 1954

Die Geschäftslage unseres Unternehmens wird stark beeinflusst durch die große Ueberproduktion in fast allen Sparten der Eisenwarenindustrie. Dies machte sich sofort bemerkbar, als der Eisenmangel nach Aufnahme der Friedensverhandlungen in Korea aufhörte.

Die Werke der blechverarbeitenden Industrie sind im Laufe der letzten 20 Jahre stark modernisiert und ausgebaut worden. Die mögliche Erzeugung ist in der Bundesrepublik bei weitem nicht unterzubringen. Die Hauptabsatzgebiete der Vorkriegszeit im Ausland sind teils infolge Auf- und Ausbau eigener Industrien, teils aus politischen Gründen verlorengegangen.

Obgleich wir mit zu den führenden Werken der Branche gehören, haben wir bei dieser Lage schwer zu kämpfen. Jedes größere Geschäft ist stark umstritten.

Besonders groß ist der Preisdruck bei *verzinkten Geschirren*. Bei diesem Artikel schätzt man die Ueberproduktion der Werke auf mindestens 100 Prozent. Der Auftragseingang ist seit einigen Wochen recht gut, doch liegen die Preise völlig unbefriedigend. Um eine Besserung der Lage in dieser Abteilung herbeizuführen, bemüht sich die Geschäftsführung, die Fertigung neuer Artikel aufzunehmen.

Das Geschäft in *verzinkten Dachfenstern*, welches im allgemeinen befriedigt, lag in den letzten Monaten saisonbedingt ruhig. Mit Beginn der Bautätigkeit erwarten wir eine Belebung des Geschäftes.

Gut beschäftigt war im letzten Jahr die Abteilung für schwere Blechar-

beiten. Es besteht die Aussicht, daß genügend Aufträge für die nächsten Monate hereinkommen. Auch hier sind die Preise teils stark gedrückt. Dankend soll hier erwähnt werden, daß unsere Muttergesellschaft, die Hüttenwerke Siegerland AG., uns durch Erteilung umfangreicher Aufträge gut unterstützt hat.

Die Erzeugungsmöglichkeit der *Faßfabrik* kann nur zum Teil ausgenutzt werden. Der Inlandsbedarf an Fässern ist nicht groß genug, und der Exportanteil, der vor dem Kriege 60 bis 70 Prozent unserer Faßerzeugung ausmachte, ist auf weniger als 10 Prozent zurückgegangen. Objekte von Bedeutung fehlen im Exportgeschäft.

Auf dem Inlandsmarkt haben wir gegenüber der Vorkriegszeit gut Fuß fassen können und erreichen stets unseren quotenmäßigen Marktanteil. Es wird alles versucht, um auch für die Faßfabrik durch Aufnahme neuer Fertigungen eine Sicherung der Beschäftigung für die Belegschaft und eine bessere Ausnutzung der Kapazität zu erreichen.

Trotz des Preisdruckes werden die Ansprüche der Kundschaft an die Qualität der Erzeugnisse größer. Wir bleiben bemüht, die Betriebe so auszubauen, daß sie allen Ansprüchen gerecht werden können.

Die soziale Betreuung unserer Belegschaftsmitglieder liegt uns sehr am Herzen.

Die Geschäftsleitung dankt der Belegschaft für ihre Mitarbeit und hofft, bei einer echten Zusammenarbeit die Aufgaben lösen zu können, die ihr die Zeit jetzt und in der Zukunft stellt.



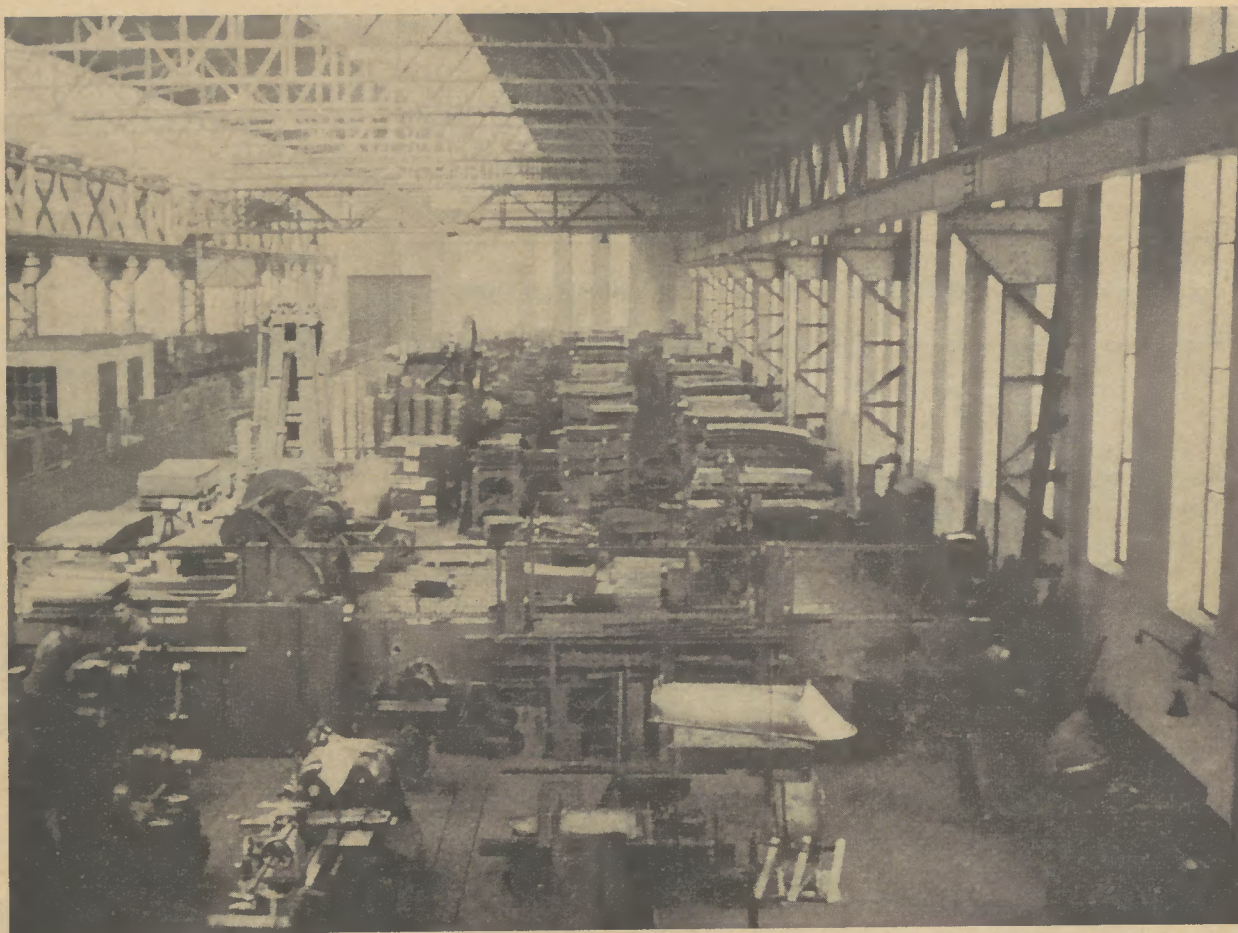
Direktor Dr. Cramer



Direktor Fischer



Direktor Farsch



Teilansicht der Blechwarenfabrik

BLECHWAREN AUS KREUZTAL

Ein Besuch im Werk Kreuztal der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH.

Daß die Bleche, die in unseren Werken gewalzt werden, zu einem gewissen Teil auch innerhalb unserer Gesellschaft selbst verarbeitet werden, ist sicherlich vielen unserer Werksangehörigen bekannt. Es wurde auch im Zusammenhang mit Berichten über unser Werk Langenei in der Werkszeitschrift schon darüber gesprochen. Aber, nicht nur Langenei verbraucht unsere Bleche selbst, ein treuer und fleißiger Abnehmer ist die Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH, eine Tochtergesellschaft, deren „Bericht zur Lage“ wir in dieser Ausgabe veröffentlichen. Wir haben aus diesem Anlaß das Werk Kreuztal einmal etwas näher unter die Lupe genommen und wollen mit dem nachfolgenden Bildbericht unseren Lesern einen kleinen Einblick in die Produktion dieses interessanten Werkes vermitteln. Nur das wenigste wollen wir dabei in Worte kleiden:

In Kreuztal werden nicht nur Blecheimer gemacht, wie vielleicht der eine oder andere annehmen mag. Die Produktion ist recht vielseitig, und sowohl von technischer, wie von kaufmännischer Seite aus ist man bestrebt, diese Vielseitigkeit zu fördern und noch weiter auszubauen. Bei einem Rundgang durch das Werk erfuhren wir viel von den Sorgen und Nöten, die die verantwortlichen Männer angesichts unwirtschaftlicher Preisverhältnisse bei trotzdem befriedigender und zum Teil sogar großer Nachfrage empfinden. Wir erfuhren

weiter, daß nichts unterlassen wird, die bestehende Produktion durch Aufnahme neuer Artikel auszuweiten.

Was wir selbst erlebten, war der Einblick in einen Betrieb, der sich vornehmlich durch seinen zweckmäßigen Aufbau und seine gute Organisation auszeichnet. Material und Werkzeuge, wobei besonders bemerkenswert ist, daß alle Werkzeuge selbst hergestellt werden, sind für Mann und Maschine so griffbereit zur Hand, daß hier schon einmal alle störenden Zeitverluste ausgeschaltet sind. An hellen und übersichtlichen Arbeitsplätzen wird geschafft, und man kann den Weg der einzelnen Fertigungsstücke bis zum Versand mühelos mitverfolgen.

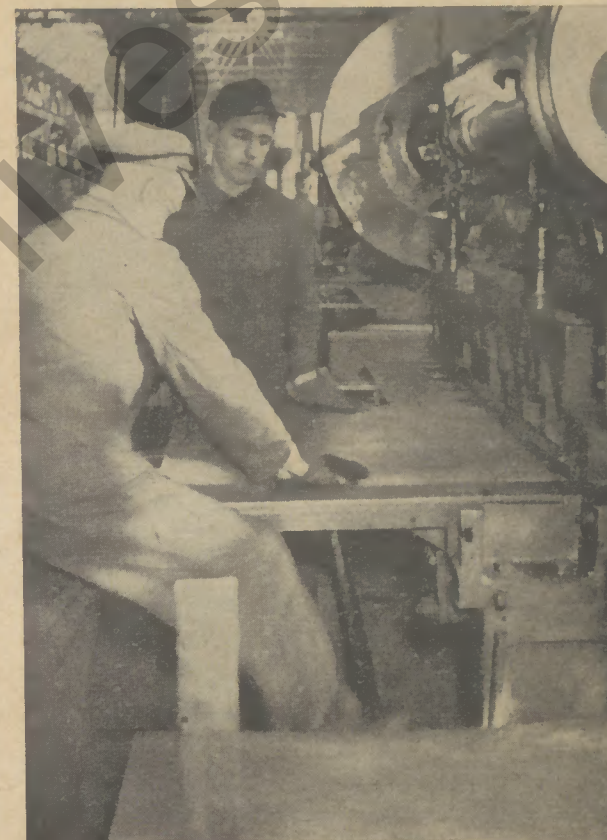
Wenn der eigentliche Produktionsbetrieb schon als so zweckmäßig ins Auge fällt, dann muß die letzte Station dieses Betriebes, die Verzinkerei, noch besonders hervorgehoben werden. Sie ist ein Schmuckstück eigener Art, nicht eine der üblichen Qualmbuden, sondern eine rauch- und dunstfreie Werkshalle, in der während der Sommerzeit sogar Blumen stehen!

Die Kreuztaler Produktion umfaßt verzinkte Blechwaren verschiedenster Art: Gießkannen, Einkochapparate, Badewannen, Dachfenster und noch vieles mehr. Es würde zu weit führen, wollte man die Erzeugung im einzelnen hier aufführen. Ferner werden in einer geräumigen Halle schwere Blechkonstruktionen, wie

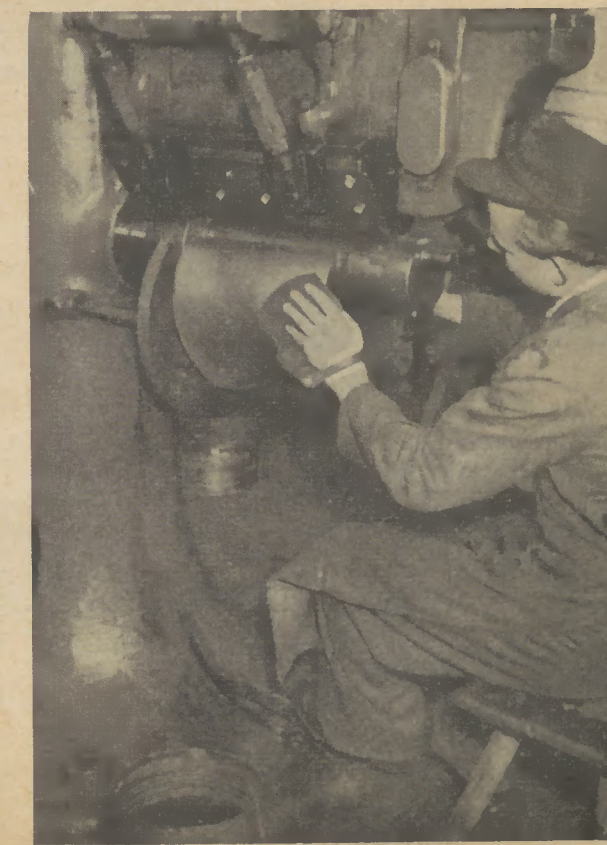


Tanks, Rohrleitungen, Behälter aller Art für die chemische Industrie, den Berg- und Schiffsbau etc. hergestellt.

Im übrigen sollen unsere Bilder auf diesen Seiten zeigen, wie im Werk Kreuztal gearbeitet und was hergestellt wird. Mit dem Eichenkranz versehen, dem Firmenzeichen der Blechwaren- und Faßfabrik, gehen die Kreuztaler Erzeugnisse zum Verbraucher. Und er darf davon überzeugt sein, daß es Qualitätsware ist. Wir konnten es jedenfalls anhand der einzelnen Fertigungsetappen feststellen. Aus diesem Grund haben wir sie für unsere Belegschaftsmitglieder im Bild festgehalten.



Unsere Bilder zeigen: links oben: Im Blechlager. — Rechts oben: An der Schere. Hier werden die Bleche in die gewünschten Formate zugeschnitten. — Links unten: Ausstanzen der Eimerteile (Geifen) — Rechts unten: Zusammenfalzen der Eimerteile auf dem Falzautomaten



Treu zur Heimat – treu zum Werk

Direktor Döpp, Werk Langenei, blickte auf 40 Jahre unermüdlichen Schaffens zurück.
Familie Döpp seit Generationen mit Langenei eng verbunden.

Für unser kleinstes und landschaftlich schön gelegenes Werk Langenei war der 1. April dieses Jahres ein Feiertag besonderer Art: Der von allen Werksangehörigen verehrte Chef, der von seinen Kollegen geschätzte Mitarbeiter und bei allen Vorgesetzten geachtete Werksleiter Direktor Paul Döpp feierte sein „40jähriges“. Aus allen Reden und Gratulationen, die dem Jubilar an diesem Tage dargebracht wurden, klang eindeutig hervor, daß dieser Tag von allen Beteiligten als ein besonderes Ereignis im schaffenden Lebensablauf dieses Mannes mitempfunden wurde. Alle Ehrungen galten zugleich aber auch der Familie des Jubilars, seinem Vater als früherem Werksleiter an gleicher Stelle sowie nicht zuletzt den Vorfahren des Jubilars väterlicher- und mütterlicherseits, deren Bindungen zum Werk selbst, wie überhaupt zum Eisen mehrere Jahrhunderte zurückreichen.

Als erster offizieller Gratulant überbrachte Direktor Dr. Cramer dem Jubilar im blumengeschmückten Sitzungszimmer des Werkes Langenei die Glückwünsche des Vorstandes der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft. Dr. Cramer würdigte mit anerkennenden Worten das Schaffen und den Lebensweg Direktor Döppls. Aus seiner Rede klang unmißverständlich hervor, daß er es selbst als eine Ehre betrachte, dem Jubilar für seine Treue zu danken. Dr. Cramer hob die engen Bindungen hervor, auf die der Jubilar mit Stolz zurückblicken könne: Väterlicherseits seien die Vorfahren des Jubilars bis ins 17. Jahrhundert zurückgehend mit dem Eisen verbunden, und ein bedeutsames Datum in der Vorgeschichte mütterlicherseits sei das Jahr 1783 gewesen, als durch die Vorfahren Direktor Döppls der Ankauf des alten Kleeammers bei Langenei erfolgte.

Getreu dieser Tradition und dem Vorbild seines Vaters, der bis zum Jahre 1930 als Werksleiter die Geschichte Langeneis und des Walzwerkes in Meggen geleitet hat, verbinden nun den Jubilar selbst 40 Jahre mit den heimatlichen Werken, führte Dr. Cramer weiter aus. Bereits sechs Jahre nach seinem Eintritt als Volontär in das Meggener Walzwerk wurde dem damals 27jährigen Handlungsvollmacht erteilt, ein Jahr

später erhielt er Einzelprökura, und mit 30 Jahren wurde er 1924 offiziell zum Stellvertreter seines Vaters ernannt. Bereits 1926 wurde der Jubilar Generalbevollmächtigter und übernahm 1930 die Werksleitung, als sein Vater in den Ruhestand trat.

An die Glückwünsche des Vorstandes schloß sich der Vorsitz unserer Aufsichtsrates, Generaldirektor a. D. Dr. e. h. Grosse mit den Worten der Anerkennung und Würdigung an. Dr. Grosse sprach die Hoffnung aus, den Jubilar noch lange Jahre als Werksleiter an der Spitze des Werkes Langenei sehen zu können.



Mit einem Heimatspruch leitete der Vertreter der Langeneier Belegschaft, Betriebsratsvorsitzender Clemens, seine Glückwünsche ein. Er verstand es, mit zu Herzen gehenden Worten die Würdigung dieses Ehrentages mit der Treue zum Werk und der Liebe zur sauerländischen Heimat zu verbinden. Clemens versicherte dem Jubilar, daß ihm in aufrichtiger Dank-



Bild oben: Für den Vorstand sprach und gratulierte Direktor Dr. Cramer

Bild links: Generaldirektor Dr. Grosse, Vorsitz unserer Aufsichtsrates, richtete Worte der Anerkennung und des Dankes an den Jubilar.



Betriebsrats-Vorsitzender Josef Clemens überbringt Direktor Döpp die Glückwünsche der Belegschaft.

Rückblick auf erfolgreiche Jahre

Am gleichen Tage wie Direktor Paul Döpp, am 1. April 1954, konnte auch Prokurist Hans Schauenburg auf eine 40jährige Tätigkeit bei unserer Gesellschaft zurückblicken. Dieser Treuebeweis des verdienstvollen Leiters im Verkauf Verzinkerei und Weißbleche wurde in der Hauptverwaltung Siegen zum Anlaß für eine würdige Feierstunde genommen, zu der sich im Arbeitszimmer des Jubilars neben dem gesamten Vorstand, vielen Werksleitern und Kollegen sowie seinen Mitarbeitern auch zahlreiche Gäste, vornehmlich Kunden unserer Gesellschaft eingefunden hatten. Der Chor der Hauptverwaltung brachte Prokurist Schauenburg die musikalischen Glückwünsche der Betriebsangehörigen entgegen.

Für den Vorstand der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft würdigte Direktor Ganz in einem interessanten Abriß das schaffensreiche und durch viele Erfolge gekrönte Leben des Jubilars. Direktor Ganz hob dabei besonders hervor, daß der heute erst 54jährige mit Stolz auf seine Laufbahn zurückblicken könne und führte weiter aus: „Als ich mir vor kurzem Ihren beruflichen Lebensweg ansah, glaubte ich, mich in Ihre Gefühle versetzen zu können, die Sie in diesem Augenblick beherrschen. Mit 14 Jahren begannen Sie Ihren Weg im Beruf, mit 26 Jahren waren Sie Handlungsbevollmächtigter der Vereinigten Stahlwerke Aktiengesellschaft, mit 42 Jahren Prokurist des Westdeutschen Feinblechkontors und mit 46 Jahren Prokurist der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft. Eine stolze Entwicklung! Und ich glaube, daß es sich ziemt, in diesem Zusammenhang zu den jungen Freunden unseres Hauses zu sprechen und auf diesen beruflichen Lebensweg besonders hinzuweisen. Mit 14 Jahren Lehrling — mit 26 Jahren Handlungsbevollmächtigter. Dabei habe ich mir sagen lassen, daß Herr Schauenburg, wenn nicht der jüngste, so doch einer der jüngsten Handlungsbevollmächtigten der Vereinigten Stahlwerke gewesen ist. Glauben Sie mir, meine jungen Freunde, es war dies nicht ein Geschenk der Parzen, sondern dieses mußte ernsthaft erarbeitet werden. Nicht die Lehre ist es allein, sondern die Arbeit an der Arbeit. Der gerade Charakter formt

barkeit und Wertschätzung die Herzen aller Werksangehörigen entgegenschlagen und daß sie in ihm nicht nur den Vater der Werksfamilie, sondern auch den Garanten ihrer sauerländischen Heimat erblicken. Im Hinblick auf wechselvolle Zeitepochen habe er es verstanden, die Geschicke des Werkes nicht nur zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern auch zur vollen Zufriedenheit aller Werksangehörigen zu leiten. Der Betriebsratsvorsitzende schloß mit dem Wunsch, daß der Schöpfer und Lenker allen irdischen Geschehens das Tagewerk des Jubilars segnen möge, so daß es ihm gelinge, zum Wohle der Gesellschaft und zum Wohle aller Schaffenden des Werkes als heiliges Vermächtnis das Lebenswerk seines Vaters fortzuführen.

Der Werkschor Langenei gab der Feierstunde einen würdigen musikalischen Rahmen, und der offizielle Teil der Jubilarehrung wurde fortgeführt durch einen aufmerksamen Gedichtvortrag des 83jährigen Werksinvaliden Stinn, dem weitere Ansprachen folgten. Tief bewegt brachte der Jubilar selbst in abschließenden Worten seinen Dank zum Ausdruck.

Für Direktor Paul Döpp wurde damit in ehrenvoller Würdigung ein bedeutsamer Lebensabschnitt beendet, von dem wir alle hoffen, daß ihm noch weitere erfolgreiche Jahre folgen mögen.

den Menschen, durch Wissen und Fleiß baut er sich seinen Lebensweg!“ Mit den besten Wünschen des Vorstandes verband Direktor Ganz seinen persönlichen Wunsch, mit dem Jubilar noch viele Jahre weiter so wie bisher in bestem Einvernehmen zusammenarbeiten zu können.

Für die Belegschaft der Hauptverwaltung Siegen überbrachte Betriebsratsvorsitzender Hbv. Ortman dem Jubilar die Glückwünsche. Er schloß sich den Worten von Direktor Ganz an und hob hervor, daß alle Angehörigen der Hauptverwaltung dem Jubilar noch weiterhin ein erfolgreiches Schaffen wünschten.



Direktor Ganz gratuliert dem Jubilar, Prokurist Schauenburg

NEUE BÜCHER

IN UNSEREN BÜCHEREIEN

Robert Raid: „Wenn die Russen kommen . . .“

Der Inhalt des Buches umfaßt das Leben, den Kampf und den Tod von einer Reihe junger Leute, die 1933 das Gymnasium einer estnischen Stadt absolvierten, von denen nur drei tapfere Männer lebend aus den schweren Kämpfen der düsteren Monate des Jahres 1940/41 übrigblieben und vorübergehend ihr Vaterland retten konnten.

Es ist ein von der ersten bis zur letzten Seite fesselndes und ergreifendes, ja aufpeitschendes Buch. Klar treten die Methoden von Sowjet-Rußland hervor: Zuerst mit allerlei Hinterlist halberzwungene Verträge, dann immer brutalere asiatische Maßnahmen bis zur Menschenjagd der kommunistischen „Vernichtungsbataillone“ und der fast völligen Zerstörung der völkischen und kulturellen Substanz. Man hat bei den Schilderungen Raids durchaus den Eindruck, daß es sich um keinen Zukunftsroman und um keinen der heute üblichen retuschierten und auf Sensation aufgebauten „Tatsachenberichte“ handelt, sondern vielmehr um die objektive Registrierung selbst erlebter Wirklichkeit.

Vieles erscheint in neuem Licht; nicht immer erfreulich sind die Worte, die der Este für das damalige Deutschland und die Balten-Deutschen findet, aber noch weniger angenehm dürften jüdische Kreise berührt sein. Sehr interessant jedoch sind für uns die nach seiner Ueberzeugung ganz einwandfreien Feststellungen des Verfassers, daß Rußland schon damals systematisch gegen Deutschland rüstete und daß der deutsche Vormarsch nur dem russischen Angriff zuvorkam.

So frei und realistisch wahrheitsgetreu das Buch geschrieben ist, es ist — wenn auch vielleicht der Titel desselben nicht ganz glücklich gewählt zu sein scheint, da er manche Leser heute abschrecken wird, — trotzdem ein Buch der Warnung an die freien europäischen Völker der Welt. Man darf glauben, daß es viele Menschen, die heute das Glück haben, in Frieden und Freiheit zu leben, zur Besinnlichkeit zwingt. Der demnächst erscheinende zweite Band soll die Schicksale der Ueberlebenden in den Jahren der deutschen Besetzung und beim Wiedererscheinen der Russen behandeln.

Chester Wilmot: „Der Kampf um Europa“

Der Verfasser war schon längere Zeit vor Erscheinen des Buches in der westlichen Welt als scharfsinniger Kritiker des 2. Weltkrieges bekannt.

Chester Wilmot ist Australier, Kriegsteilnehmer im Afrikafeldzug, bei der Landung in der Normandie und anderen Schlachten. Er war Kriegsberichterstatter für BBC London, Historiker und Schriftsteller.

Wie kaum ein anderer Geschichtsschreiber des 2. Weltkrieges hat er ein ausgiebiges Quellenstudium treiben können. Memoiren von Politikern und Generalen, persönliche, ihm gegenüber gemachte Aussagen, Ergebnisse bisheriger Forschungen standen ihm zur Verfügung. Darüber hinaus war es ihm möglich, Archive und Dokumente beider Seiten gründlichst durchzuarbeiten und auszuwerten.

Aus dieser Arbeit heraus kam ein Werk peinlichster Genauigkeit zustande, das sich durch ein hohes litera-

risches Niveau und durch packende, spannende Darstellung auszeichnet. Es ist das erste Kriegsbuch von der „anderen“ Seite, das den deutschen Leistungen gerecht wird.

Wilmot sieht im zweiten Weltkrieg nur eine Phase der großen weltpolitischen Auseinandersetzung unserer Zeit, nämlich des Kampfes um Europa. Nach seiner Ansicht umfaßt diese Phase aber eine tragische Epoche, deren Wurzel in der Tatsache liegt, daß die Nationen in Konflikt gerieten, die auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen waren und deren Höhepunkt erreicht wurde mit dem Abschluß des Bündnisses der Westmächte mit Rußland zum Zwecke der Beseitigung Hitlers. Die hierdurch heraufgeschworene Gefahr hat damals wohl als einziger der englische Staatsmann W. Churchill klar erkannt, nicht aber der damalige Präsident der USA, Roosevelt. Und da seine Einflüsse infolge des dominierenden Kriegspotentials stärker waren, als die des britischen Premierministers, vermochte Roosevelt alle Pläne, die darauf abzielten, der russischen Gefahr zu begegnen, zu durchkreuzen.

Zum Beispiel auf militärischem Gebiet habe es sich, wie der Verfasser schreibt, um Vorschläge gehandelt, deren Annahme die Truppen der Westmächte rascher nach dem Osten Deutschlands gebracht hätte als die Sowjetrußlands.

Auch in politischer Hinsicht steht der Verfasser auf dem Standpunkt, daß Roosevelt einerseits in Jalta die Grundprinzipien der Atlanta-Charta verraten, andererseits durch die Forderung der bedingungslosen Kapitulation und Annahme des Morgenthauplanes den Friedensregungen in Deutschland entgegengearbeitet hat.

Diese sich heute als schwerwiegende Fehler erweisenden Entscheidungen hat Roosevelt damals lediglich aus Sorge um die englischen Nachkriegsziele getroffen. Mit dem Mißtrauen gegenüber Churchill hat sich bei dem Präsidenten des USA ein aufrichtiges Vertrauen mit Stalin gepaart. Durch die Kurzsichtigkeit seiner politischen Leitung wurde damals eine Kräftegruppierung vorgenommen, die heute gar zu gern korrigiert werden soll, jedoch seitens der UDSSR auf stärksten Widerstand stößt.

Der Verfasser warnt davor, in diesem Kräftespiel eine neue Fehlentscheidung zu treffen. Denn diese kann der westlichen Welt zum Verhängnis werden. Wilmot ist der Ansicht, daß den von Rußland erzeugten Spannungen gegenüber allein eine feste, durch militärische Stärke gedeckte Diplomatie wirksam sein kann. Deshalb müßten, so schreibt er, die im Nordatlantikpakt zusammengeschlossenen Länder eine Politik treiben, in welcher Geduld mit Macht gepaart sein müssen. Sein eindrucksvolles Buch schließt mit den Worten des amerikanischen Dichters Tom Paine, die dieser 1776 im Unabhängigkeitskampf Amerikas am Lagerfeuer auf ein Trommelfell schrieb:

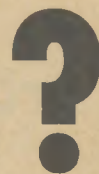
„Die Tyrannei ist, wie die Hölle nicht leicht zu bezwingen“.

Wenn in dem besprochenen Buche zuweilen einzelne Ereignisse und Gestalten nicht ganz dem Geschmack des einen oder anderen Lesers entsprechen, so kann dies keine Beeinträchtigung der fundamentalen Gesamtbedeutung des Buches ergeben. Der anhaltend große Erfolg wird durch Urteile der Weltpresse verständlich. News Chronicle, London, bezeichnet das Buch als „vollständige Analyse des 2. Weltkrieges“, Observer, London, spricht von einem „großartigen Panorama“. Reporter, New York, nennt das Buch „eine brillante und lebensnahe Darstellung des europäischen Krieges“.

Ro.

Wie kann man sich gegen

gewerbliche Hautkrankheiten



von Dr. med. Kurt Schneider, Werksarzt im Werk Kreuztal

schützen

Gewerbliche Hautkrankheiten kommen ziemlich häufig vor und treten meist in Form eines Ekzems auf. Der Verlauf kann akut oder chronisch sein, immer aber ist es eine sehr unangenehme Erkrankung. Es ist daher nützlich, wenn die Schaffenden in den Betrieben darüber Bescheid wissen.

Zur Entstehung einer gewerblichen Hautkrankheit sind zwei Voraussetzungen nötig: ein schädigender Stoff und eine empfängliche Haut. Die Reihe der krankmachenden Stoffe ist recht groß und vielgestaltig. Es wäre einfach, wenn man sagen könnte, die und die Stoffe lösen Hautkrankheiten aus und dürfen nicht mit der Haut in Berührung kommen. Dann gäbe es kaum gewerbliche Hautkrankheiten. Das kann man aber nur von wenigen Stoffen sagen, z. B. von konzentrierten Säuren, Laugen und anderen ätzenden Chemikalien. Gegen diese wird sich jeder von vornherein zu schützen versuchen. Viel größer, ja nahezu unübersehbar aber ist die Zahl der Stoffe, die wohl eine Hautkrankheit erzeugen können, aber nicht müssen. Hierher gehören, um nur die wichtigsten zu nennen, viele Metallsalze, die große Gruppe des Benzols und ähnlicher Lösungsmittel, Farben und Lacke, manche Fette, Mineralöle und Seifen. Bei diesen kommt es auf die Empfänglichkeit des Hautorgans an, und diese ist außerordentlich verschieden. Man kann also nie voraussagen, ob ein solcher Stoff eine Hauterkrankung hervorruft; man merkt es immer erst, wenn die Haut schon geschädigt ist. Nur die Erfahrung zeigt, daß die Berührung mit diesen Stoffen mehr oder weniger häufig zu Erkrankungen führt und deshalb Vorsicht geboten ist. Die Erfahrung zeigt aber auch, daß die meisten Menschen aus Unwissenheit, Leichtsinne oder Bequemlichkeit die Vorsicht außer acht lassen. Es wird schon gut gehen, glauben sie, und in den meisten Fällen geht es auch gut. Wenn es aber nicht gut geht, ist es zu spät; deshalb ist es besser, man beugt vor.

Die Vorbeugung besteht im wesentlichen darin, die Berührung des schädigenden Stoffes mit der menschlichen Haut zu vermeiden. Die am meisten gefährdeten Körperteile sind Hände und Unterarme. Im einfachsten Falle bedient man sich, um die Hände zu schützen, geeigneter Arbeitsgeräte und Werkzeuge. Wo man ohne Mithilfe der Hand — die immer noch das brauchbarste und vielseitigste Werkzeug ist — nicht auskommt, kann man sich mit Handschuhen schützen. Die Handschuhe aber müssen, um ihren Zweck erfüllen zu können, aus Gummi oder ähnlichem Material hergestellt sein. Und damit ist immer ein unvermeidbarer Nachteil verbunden. Denn unsere Haut ist ja ein lebendiges Organ, dem es schlecht bekommt, längere

Zeit unter Luftabschluß gehalten zu werden. Die Absonderungen der Hautdrüsen können nicht verdunsten, die Oberhautzellen erweichen, und es ist dann nur noch ein Schritt bis zur Hautentzündung oder Ekzembildung. Für alle, die mit Handschuhen arbeiten müssen, ist es daher wichtig, diese von Zeit zu Zeit auszuziehen und der Haut den notwendigen Luftzutritt zu gewähren.

Handschuhe werden aber auch oft als lästig empfunden und sind daher bei vielen Arbeiten ohnehin nicht zu gebrauchen. In solchen Fällen kann sich der Arbeiter eines Hautschutzmittels bedienen. Die chemische Industrie bringt davon eine so große Zahl auf den Markt, daß es für den Laien fast unmöglich ist, das Richtige auszuwählen. Die Hautschutzmittel bedecken die Haut mit einer schützenden Schicht, so daß schädigende Stoffe keinen Angriffspunkt finden können. Manche Mittel überziehen die Haut sogar mit einem geschlossenen, dünnen Film wie mit einem geschmeidigen Handschuh, der nach Beendigung der Arbeit mitsamt dem anhaftenden Schmutz wieder abgewaschen wird. Die Wahl des passenden Hautschutzmittels richtet sich ganz nach dem einzelnen Fall. Es gibt kein Mittel, das für alle Zwecke gut ist. Es gibt Mittel zum Schutz gegen Säure und andere zum Schutz gegen Lauge, es gibt welche zum Schutz gegen Fette und Öle und andere, die gegen Benzol und Lack schützen. Außerdem kommt es auf die jeweilige Hautbeschaffenheit an. Ein Mensch mit trockener Haut benötigt ein anderes Mittel als einer mit fettiger Hautbeschaffenheit. Zweckmäßig läßt sich der Arbeiter von seinem Werksarzt beraten, welches Mittel für ihn am besten geeignet ist.

Wichtig zur Verhütung von Hautkrankheiten ist schließlich Sauberkeit, und deshalb muß dem Waschen genügend Sorgfalt gewidmet werden. Voraussetzung dazu ist, daß hygienische und geräumige Waschräume zur Verfügung stehen. Denn es ist klar, daß sich niemand vernünftig waschen kann, wenn sich nach Schichtschluß 10 Mann um einen Wasserhahn drängen und nur 5 Minuten Zeit bis zur Abfahrt des Omnibusses sind. Mit Öl oder Farbe beschmutzte Arbeits Hände sind oft nicht leicht zu reinigen; man sollte sich aber hüten, Reinigungsmittel zu benutzen, die bei längerem Gebrauch der Haut schaden können. Es gibt hautschonende Waschmittel genug, auch für die empfindlichste Haut.

Gewerbliche Hauterkrankungen sind anerkannte Berufskrankheiten, es werden jedoch nur schwere Fälle entschädigt. Man tut am besten, wenn man den alten Grundsatz befolgt: Vorbeugen ist besser als heilen!

Unsere Leser zum Thema **Arbeitsbewertung**

Aus zahlreichen Zuschriften zum Thema Arbeitsbewertung (s. Heft 4 UNSER WERK) haben wir nachfolgende ausgewählt und beantwortet:

„Da mich dieser Artikel angeregt hat, möchte ich auch meine Gedanken einmal hierzu darlegen.

Ich finde die Richtlinien zu diesem Problem schon richtig, zumal meiner Ansicht nach gerade bei den Akkordarbeitern eine gewisse Anregung gegeben ist, nicht nur auf Quantität, sondern auch auf Qualität zu achten, da an das letztere bisher weniger gedacht wurde.

Was mir jedoch zu denken gibt, ist, daß in den Ausführungen gerade jene Gruppen von Arbeitskräften ins Hintertreffen geraten, die ohnehin schon am schlechtesten entlohnt werden: So z. B. die Arbeiter der Hilfsbetriebe und auch die kleinen Angestellten. Vor allem müßte die Arbeitgeberseite den Gedanken fallen lassen, diese Betriebsangehörigen seien nur ein mehr oder weniger erträglicher Unkostenfaktor.

Nach meiner Ansicht wird jeder Geschäftsmann alle seine Kosten und Unkosten in den Warenverkaufspreis einkalkulieren. Selbstverständlich sollte auch m. E. der Facharbeiter einen gewissen Vorteil haben, doch dürften die Löhne der Hilfsarbeiter nicht zu sehr denen der Akkordarbeiter nachhinken, denn selbst in Rußland, das uns doch als ein rückständiges Land bekannt ist, wird der Arbeitseinsatz ohne Unterschied bezahlt, nur die Arbeitsverrichtung wird unterschiedlich entlohnt.

So scheint mir, wird die Arbeitsplatzbewertung für den Akkordarbeiter und Facharbeiter befriedigend zu regeln sein, die anderen Arbeiten werden jedoch eine schwierigere Lösung finden.

Zum Schluß noch ein Beispiel:

Ein Akkordarbeiter bekommt den Auftrag eine gewisse Stückzahl am Tage mehr zu erzeugen, sein Lohn erhöht sich dann automatisch.

Ein Hilfsarbeiter erhält den Auftrag, eine größere Menge zu transportieren. Bei beiden Arbeitern verlangt die zu verrichtende Arbeit einen Mehrverbrauch an Arbeitskraft.

Bei ersterem ist der Akkord ausschlaggebend und erhöht seinen Lohn; bei dem zweiten liegt es am Vorgesetzten, ob er eine Prämie bezahlt.

Vielfach regiert die Meinung, ein Mensch schafft in acht Stunden nicht mehr, als er auch an Lohn erhält. Meiner Ansicht nach, gibt es oft bei einem Menschen mit Moral- und Pflichtgefühl Zeiten, in denen er seinem Körper eine Mehrleistung abringen muß, und als Gegenleistung müßte er dann auch einen höheren Lohn bekommen.

HELMUT REUTER

Vorarbeiter im Werk Kreuztal der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH.

DIE ANTWORT

Wir haben vorstehenden Brief herausgesucht, weil er eine Reihe von Problemen unseres heutigen Arbeitslebens anspricht und geeignet ist, unsere Diskussion in die richtigen Bahnen zu lenken.

Das erste von dem Einsender angesprochene Problem „Quantität oder Qualität“ zeigt uns, daß dies nicht nur ein Problem des Vorstandes, der Werks- und Betriebsleitungen ist, sondern das sich breiteste Kreise aller Werktätigen darüber klar sind, daß nicht nur eine Steigerung der Quantität, sondern auch eine Steigerung der Qualität erforderlich ist, wollen wir im nationalen und internationalen Konkurrenzkampf bestehen und unseren Lebensstandard behalten oder gar verbessern. Minderung des Ausschusses ist ebenfalls eine Steigerung der Qualität und eine Steigerung der Produktivität, und die Steigerung der Produktivität ist für uns lebenswichtig.

Wir (das deutsche Volk) leben von unserer Hände Arbeit. Wir haben nicht genügend Rohstoffe und Lebensmittel für unseren eigenen Bedarf (außer Kohle) und müssen uns daher die uns fehlenden Rohstoffe bei anderen Völkern kaufen. Bezahlen können wir diese Rohstoffe nur mit Halb- und Fertigfabrikaten, die wir in mühevoller Arbeit aus diesen eingekauften Rohstoffen hergestellt haben. Das heißt, wenn wir Fertig- oder Halbfertigfabrikate durch Gleichgültigkeit oder Leichtsinn zum Ausschuß werden lassen, dann haben wir die einzige Münze, mit der wir unseren Lebensunterhalt bezahlen können, leichtsinnig verthan.

Darum wird jeder verantwortungsbewußte Mensch nach Möglichkeit bestrebt sein, Ausschuß zu vermeiden, wenn es auch nicht immer möglich sein wird, denn „wo gehobelt wird, da fallen Späne“ und „wer noch nie einen Fehler gemacht hat, hat auch noch nie gearbeitet“, aber trotzdem weniger Ausschuß und wir können besser leben!

Es ist nun aber nicht so, wie der Einsender glaubt, daß durch die Einführung der Arbeitsbewertung ein Zwang zur besseren Qualitätsleistung gegeben wird, sondern durch die Arbeitsbewertung wird die Ausführung einer Arbeit bewertet, die ordnungsmäßig mit der Normalleistung ausgeführt wird.

Damit wird also lediglich die richtige Höhe des einen Lohnes gegen den anderen festgelegt, ohne daß damit die Ausführung der Arbeit bewertet wird. Dies kann nur durch Leistungslöhne oder Prämien erfolgen. Allerdings gibt die Arbeitsbewertung eine gute und korrekte Grundlage solcher Leistungslöhne oder Prämien, außerdem gibt sie demjenigen, der eine hochwertigere Arbeit ausführt, einen besseren Lohn.

Zur besseren Darstellung ein praktisches Beispiel: Der Arbeitsplatzwert eines Facharbeiters ist auf Grund der Arbeitsbewertung mit DM 1,75 ermittelt worden, und der eines Verladers mit DM 1,50. Beide erhalten nun, solange sie diesen Arbeitsplatz inne haben, diesen Zeitlohn. Wird der Facharbeiter im Hilfsbetrieb beschäftigt, dann wird er in der Regel nur diesen Zeitlohn erhalten. Wird aber der Facharbeiter in der Produktion beschäftigt, und er hat einen Leistungslohn, so kann er entsprechend seinem erbrachten Leistungsgrad einen hierauf aufgebauten Akkordlohn verdienen. Nehmen wir an, der von dem Facharbeiter erbrachte Leistungsgrad sei 120 Prozent. Dann sind 100 Prozent durch den Arbeitswertlohn = DM 1,75 abgezogen, noch abzugelten wären 20 Prozent von DM 1,75 = DM 0,35 also $1,75 + 0,35 = \text{DM } 2,10$.

Und jetzt zu dem Verladearbeiter. Ist der Verladearbeiter im Zeitlohn beschäftigt, dann ist auch bei ihm

der verdiente Lohn gleich dem Arbeitswert = DM 1,50. Wird er jedoch im Leistungslohn beschäftigt, dann hat auch er entsprechend seines erbrachten Leistungsgrades Anspruch auf einen höheren Leistungslohn. Er bringt der Verladearbeiter ebenfalls einen 120prozentigen Leistungsgrad, dann stände auch ihm ein 20 Prozent höherer Lohn zu. Also $DM\ 1,50 + 20\ \text{Prozent} = DM\ 0,30$ insgesamt $DM\ 1,80$.

Es ist nur eine Frage der Möglichkeit und der Zweckmäßigkeit, eine Arbeit im Leistungslohn verrichten zu lassen.

Nun zu dem, von dem Einsender angeschnittenen Problem der Entlohnung in Sowjet-Rußland.

Das sowjetrussische Lohnsystem ist ähnlich unserem früheren L.K.E.M.-Gruppenkatalog aufgebaut.

Das russische Lohnsystem hat gleich dem L.K.E.M. acht Lohngruppen sogen. „Rasjrade“ d. h., jeder Arbeiter wird entsprechend seines Könnens und seiner Fähigkeit in eine Lohngruppe (Rasjrad) eingruppiert. Das A und O des russischen Lohnsystems ist die Norm, darum sind in fast allen Industriezweigen für fast alle Arbeiten feste Normzeitsätze mit der Angabe der Lohngruppe aufgestellt worden.

Es gibt nun bei allen Facharbeitern Teilarbeitsgänge, die nicht das Können und die Erfahrung eines Facharbeiters erfordern und darum von Hilfsarbeitern oder angelernten Arbeitern ausgeführt werden könnten. Diese Arbeiten sind dann auch in dem Normbuch in der Lohngruppe des Hilfsarbeiters oder angelernten Arbeiters eingestuft worden und werden, gleichgültig von wem sie ausgeführt werden, also auch wenn sie vom höher eingestuften Facharbeiter verrichtet werden, mit dem niedrigeren Lohn abgegolten.

Wenn jetzt also ein qualifizierter Arbeiter (Facharbeiter, Spezialist) in der Lohngruppe 6 mit 21,80 Rubel Schichtlohn eingestuft ist und muß eine Teilarbeit in der Lohngruppe 3 ausführen mit 12,60 Rubel Schichtlohn, dann muß dieser Facharbeiter einen 173-prozentigen Leistungsgrad erbringen, um einen Schichtlohn von 21,80 Rubel zu erreichen.

Also, der Arbeitseinsatz wurde zumindest bis 1950 auch in Rußland unterschiedlich bezahlt. Vergleichen wir doch einmal die Zahlen, wie sie dem Unterzeichneten erinnerlich geblieben sind:

	Deutschland DM	Rußland Rubel
	Lohngruppe (Rasjrad) 1	
Hilfsarbeiter	8,48 = 100 %	9,40 = 100 %
	Lohngruppe (Rasjrad) 7 (6)	
Qualifiz. Facharbeiter	12,40 = 100 %	24,60 = 100 %
Unterschied	46 %	162 %

Man sieht an diesem Beispiel, daß das Lohngefälle in Sowjetrußland ein viel stärkeres ist, als in Deutschland. Zum weiteren glaubten Sie, mit der Arbeitsbewertung würden die kleineren Angestellten eine nicht angemessene Berücksichtigung finden.

Hierzu folgendes:

Die zur Diskussion gestellte Arbeitsbewertung sollte die Arbeitsbewertung für Arbeiter sein. Es ist allerdings 1953 eine ausgezeichnete Arbeitsbewertung für Angestellte von Euler-Stevens-Schilling-Schoppe herausgegeben worden, die geeignet ist, auch auf dem Gebiet der Angestelltentätigkeiten eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung der so heiß umstrittenen Relation der Angestelltengehälter zu den Löhnen der Arbeiter zu geben.

A. Hüllen

Abt. Lohnwesen bei der Hauptverwaltung
Siegen.

1. MAI 1954

Zu neuem Leben erwacht die Natur.

Seit Jahrhunderten sehen wir im

Monat Mai ein Symbol für das

Wiedererstehen neuen Lebens.

Auch den arbeitenden Menschen

ruft der Mai zu neuem Leben,

zu Kraft und Sammlung.

Sein Ziel ist

Einheit, Freiheit und Frieden.

Es soll unser aller Ziel sein, durch

das wir den Fortschritt der Menschheit

neu beleben wollen.

Und so ist der erste Mai wie in der

Natur für die Arbeiterbewegung

das Symbol geworden für ein neues

Beginnen, mit Mut und neuer Kraft

zum Wohle aller, die schaffen!

Wie jauchzt meine Seele
Und singet in sich!
Raum, daß ich's verhehle,
So glücklich bin ich.

Rings Menschen sich drehen
Und sprechen geschiet,
Ich kann nichts verstehen,
So fröhlich zerstreut.

Zu eng wird das Zimmer,
Wie glänzet das Feld,
Die Täler voll Schimmer,
Weit herrlich die Welt!

JOSEPH FRHR. VON EICHENDORFF



• BONMOT's •

M A C H E N W E L T P O L I T I K

Regierung und Opposition, Redner und Gegenredner sind in allen Hohen Häusern tonangebend. Oft steigt die Stimmung bei den Debatten zur Siedehitze, oft entstehen unerträgliche Situationen. So verhandelte *Adenauer*, als der deutsche Wehrbeitrag noch nicht zur Diskussion stand, mit den drei Hohen Kommissaren für Deutschland über ein sehr delikates Thema. Man kam zu keinem Ergebnis. Ein frostiges Schweigen breitete sich aus. Schließlich meinte *Francois Poncet* mit einem charmanten Lächeln: „Nun haben wir uns alle wie Raupen in unsere Hüllen zurückgezogen“. Der deutsche Bundeskanzler seufzte: „Und ich hätte doch die verehrten Exzellenzen viel lieber als fröhliche Schmetterlinge gesehen!“ — „So einfach können wir es Ihnen leider nicht machen“, entgegnete *Francois Poncet*, „denn dann würden Sie uns mit dem einfachsten Netz einfangen“. Wieder seufzte *Adenauer*: „Das dürfte kaum möglich sein, denn dieses Netz hätte man uns sicher schon lange als gefährliche Waffe verboten!“



Oft können auch Gesten zu einem wirklichen Bonmot werden: Bundeskanzler *Adenauer*, als Gast zur diplomatischen Pressevereinigung in Paris eingeladen, bemerkte bei seiner Ansprache, daß die Dame ihm gegenüber am Tisch aus Versehen das Papier auf ihrem Teller angezündet hatte, das nun hell aufloderte. Ohne seine Rede zu unterbrechen, nahm der Bundeskanzler sein Weinglas und leerte es behutsam über die Flamme, eine Geistesgegenwart, die ihm in der französischen Öffentlichkeit zu einer erstaunlichen Popularität verhalf.



Ein Engländer, ein Franzose, ein Amerikaner, so erzählt man sich in UNO-Kreisen, gerieten einmal Menschenfressern in die Hände. Als letzte Bitte äußerte der Amerikaner, man möge ihm doch eine Ohrfeige geben, während der Franzose sich noch einen letzten Kuß von einem hübschen Negermädchen erbat und der Engländer die letzte Bitte stolz ablehnte und statt dessen ein Hoch auf die Königin ausbrachte. Kaum hatte der Amerikaner seine Ohrfeige bekommen, da riß er zwei Revolver aus seinen Taschen und schoß alle Kannibalen rücksichtslos nieder. „Ja, warum haben Sie denn so lange gewartet?“, fragten ihn seine fassungslosen Freunde. Der Amerikaner knurrte: „Ich werde mich noch einmal vor der UNO als Aggressor verklagen lassen . . .!“



Ganz anders hört sich die „Popularität“ hinter dem Eisernen Vorhang an: *Pieck* erhält ein funkelndes neues Auto zum Geschenk. Der Wagen hat nur einen Fehler: der Motor fehlt! „Das ist die Höhe!“, entrüstet sich *Pieck*, worauf ihm *Grotewohl* zuflüstert: „Nur kein Aufsehen! Solange es bergab geht, tut's der Wagen auch so, und geht's einmal wieder bergauf, — dann, mein Lieber, müssen wir ja sowieso aussteigen!“ Mit solchen Bonmots äußert sich des Volkes Stimme . . .



Ein Staatsmann darf nie um eine Antwort verlegen sein. Besonders nicht in heiklen Situationen. So setzte der israelitische Finanzminister anlässlich der Unterschrift unter den amerikanischen Anleihevertrag im Weißen Hause demonstrativ sein Käppchen auf, als er den Federhalter zur Hand nahm. Als ihm ein neugieriger Reporter später fragte, warum er das getan habe, erhielt er zur Antwort: „Weil es meine einzige Dekkung ist!“



Auch von der UNO werden so manche Bonmots berichtet. Ein älteres, als noch *Stalin* lebte: Da kommt *Stalin* zu Ohren, daß *Molotow* bei einer UNO-Versammlung anstatt dem üblichen „Njet“ Ja gesagt habe. Empört will *Stalin* darüber Bericht haben. *Molotow* drahtet zurück: „Wurde vom Redner gefragt, ob er auch genügend laut spreche“ . . .



Um sich von der Arbeitsfreudigkeit in seinem Ministerium zu überzeugen, ging *Clemenceau* eines Tages unerwartet mit seinem Sekretär von Zimmer zu Zimmer. Kein Mensch war da! Lediglich in einem Raum stießen die Herren auf einen Beamten, der unmißverständlich schlief. Der empörte Sekretär wollte den Pflichtvergessenen schon wachrütteln, aber *Clemenceau* winkte ab: „Pst!“, flüsterte er und legte den Finger auf den Mund, „um Gotteswillen, nicht aufwecken, sonst läuft uns der auch noch fort!“



Das Kuratorium der
Dr.-Karl-Grosse-Stiftung,
über dessen Zusammensetzung
wir kürzlich berichteten,
hier im Bild.

Von links nach rechts:
Direktor Fischer,
Direktor Kerkmann,
Direktor Seeger,
Grützbach, Döring
und Bertelmann (halbverdeckt).

Einst als Tambour-Major

Wie wir auf unserer Jubilar-Seite in dieser Ausgabe berichten, feierte der Hüstener Werksangehörige Peter Salzburger sein 50jähriges Jubiläum. An dieser Stelle bringen wir ein Bild von Peter Salzburger, daß ihn als Tambour-Major vor dem Spielmannszug der Hüttenwerke Siegerland AG., Werk Hüsten, zeigt, gemeinsam mit seinen Kameraden Neuhaus, Kreuzmann, Reichenbruch und Schütte, die heute Werksinvaliden sind, aber mit ihrem Können und Wissen dem Spielmannszug noch treu zur Seite stehen. Unser Bild stammt aus dem Jahre 1932.



DAS FIEL MIR AUF ...

Ein Werksangehöriger beobachtete im Betrieb:

- 1 daß ein Mann über das Gleis gehen wollte, auf das Gleis trat, ausrutschte, und lang hinfiel,
- 2 ein Mann brachte einen leeren Kasten angefahren, die Leute gingen darunter her ohne auf die Gefahr zu achten, und
- 3 bei der Walze stand ein Mann und unterhielt sich mit dem Steuermann.

Durch diesen Leichtsinn angeregt brachte er seine Warnung in folgende Versform:

Man muß ständig daran denken:
Der Unfallverhütung Beachtung zu schenken!
Drum merk' Dir:
Gib acht beim Ueberschreiten der Gleise,
damit Du nicht rutschest wie auf dem Eise.
Gehe nicht unter schwebenden Lasten her,
auch nicht, wenn Du glaubst, der Kasten sei leer.
Geh nicht dorthin, wo Du nicht hingehörst,
Damit Du niemand bei der Arbeit störst,
Kommst Du, wie erwähnt, dem Denken nach,
Dir nichts passieren kann,
auch wenn der Unfallteufel — auf der Lauer lag!

Emil Burbach, Werk Niederschelden

EIN MUTIGER ARZT KÄMPFTE UND RETTETE
MILLIONEN MÜTTERN

D A S L E B E N !

„Sie werden sich die Hände waschen!“

„Wir — wir sind die Mörder. Es ist die Leichensubstanz an unseren Händen, die wir bei den Untersuchungen in den Körper der Frauen bringen.“ — Schweigen!

„Meine Herren, von diesem Tage an werden wir uns alle die Hände waschen!“

Die Studenten sahen einander enttäuscht an. Bedeutsame Blicke wurden gewechselt.

„Bin ich verstanden worden? Von diesem Augenblick an wird kein Student, keine Hebamme, niemand in der Abteilung, eine Patientin berühren, ohne sich vorher die Hände zu waschen.“ — Betretenes Schweigen.

„Und ist es erlaubt zu fragen, Herr Doktor, warum?“

Er unterdrückte ein Aufflammen des Zornes. Er lächelte. Schließlich waren es nur Studenten. „Das ist doch so einfach, meine Freunde. Wir müssen das Leichengift von unseren Händen waschen. Das ist alles. Vorwärts, jetzt waschen wir uns! Mit uns beginnt das Ende des Kindbettfiebers.“

Einige lachten. Es gab ärgerliche Bemerkungen, Achselzucken. Man trat an die Becken, wusch sich gehorsam die Hände. Als sie damit fertig waren, erwartete er sie bereits.

„Nun lassen Sie mich Ihre Hände sehen.“

Das war unglaublich. Ein Alptraum war das! Widerstrebend, ungläubig, hielten sie ihm ihre Hände hin. Aufmerksam prüfte er sie.

„So, und jetzt wollen wir beginnen.“

Sie gingen durch die Säle. Die Runde begann, ging zu Ende. Jetzt sollte die Vorlesung beginnen. Einer der Studenten trat zu ihm. „Ich bitte um Verzeihung, Herr Doktor.“

„Ja? Wollen Sie mehr von meiner Entdeckung wissen? Aber gewiß! Gern! Kommen Sie zu jeder Zeit.“

Der Student fixierte ihn. „Wird es von nun an notwendig sein, sich jeden Morgen dieser etwas ungewöhnlichen Prozedur zu unterwerfen, Herr Doktor?“

„Natürlich! Jeden Morgen, meine Herren! Und jeden Nachmittag! Kurz, so oft Sie Patientinnen untersuchen. Es ist doch weiter nichts dabei — nur Händewaschen.“ Die Studenten wechselten Blicke. Ein anderer ergriff das Wort. „Mit Respekt, Herr Doktor, empfinden Sie nicht, daß diese Prozedur ein wenig demütigend ist?“

Ignatz Philipps Lächeln erlosch. Falten sprangen in seiner Stirn auf, er dachte. Nein, man hatte ihn nicht verstanden.

„Demütigend? Händewaschen demütigend? Ich fürchte . . . ich bin selber so in Gedanken . . . vielleicht haben Sie mich nicht verstanden? Wo finden Sie etwas Kränkendes?“

„Es sind Promovierte unter uns, Herr Doktor, Männer, die selbst den Aerzterang haben.“ — „Wir sind doch keine Schulbuben“, schrie ein Student.

„Herr Doktor, die Hebammen in der Zweiten müssen jeden Morgen antreten und ihre Hände zeigen. Fingernagelinspektion. Wir sind keine Hebammen, wir sind Studenten und Aerzte. Es ist, gering gesagt, unwürdig . . .“

Ignatz Philipp sah sie mit offenem Mund an.

„Aber ich habe doch nur verlangt . . .“

„Bei allem Respekt, aber Ihre Hypothese ist gänzlich unerwiesen . . .“

„Erwartet man von uns, daß wir uns lächerlich machen, einer höchst unglaublichen Idee zuliebe?“

Eine Ader an seiner Schläfe begann zu schwellen. Man sah das Blut in ihr pulsieren.

„Genug“, schrie er, und seine Stimme klang durch alle Säle. „Ich bin hier beschämt, nicht Sie sind es. Ich habe zu Ihnen gesprochen als zu Gleichgestellten. Jetzt spreche ich zu Ihnen als Ihr Vorgesetzter! Diese Abteilung verantworte ich. Und ich bin von heute an, nachdem ich weiß, was ich weiß, für jeden Todesfall allein verantwortlich. Ich habe Ihnen alles klar gesagt. Kindbettfieber kann vermieden werden, wenn wir uns die Hände waschen. Ich sage Ihnen das. Und ich verlange nichts weiter von Ihnen, als daß Sie sich die Hände waschen. Sie werden es tun, so wie ich es sage! Wenn Sie mein Verlangen unerfüllbar finden, dann setzen Sie ihre Studien anderswo fort. Sie können ja nach Berlin gehen, wo eine von dreien stirbt. Oder nach Jena, wo sie alle sterben. Sie können gehen, wohin Sie wollen. Hier aber, solange Sie in dieser Klinik arbeiten, werden Sie sich die Hände waschen.“

So begann das Zeitalter der Antisepsis.

Wer weiß heute noch um die Schreie der Mütter von ehemals, die in allen Kliniken voller Grauen davor bangten, nachdem sie ein Kind geboren hatten, vom Kindbettfieber weggerafft zu werden? Die Aerzte der damaligen Zeit gaben sich den tollsten Spekulationen über die Ursache dieser Krankheit, die oft jede zweite Mutter tötete, hin, und ahnten nicht, daß sie die „Mörder“ waren. Ihre Hände und Instrumente wurden nicht einmal mit Wasser und Seife vor der Geburtshilfe gereinigt. Nicht einmal, wenn sie eben aus dem Sezierraum kamen, wo sie die toten Frauen bei der Suche nach der Krankheitsursache zerschnitten hatten. Ignatz Philipp Semmelweis, der Ungar, der in Wien studierte, dort gegen Aerzte, Professoren und gegen die ganze Bürokratie des konservativen Klüngels ankämpfte, Niederlagen auf Niederlagen durch die heimtückische Gesellschaft einstecken mußte, hat Millionen Müttern in aller Zukunft durch sein Wissen und Praktizieren die Furcht vor dem Kindbettfieber genommen. Semmelweis selbst wurde später in eine Irrenhauszelle gesperrt! Er, der Schöpfer der antiseptischen Medizin, starb an einer Sepsis, um mit seinem Tode die Richtigkeit seiner Theorie zu beweisen.

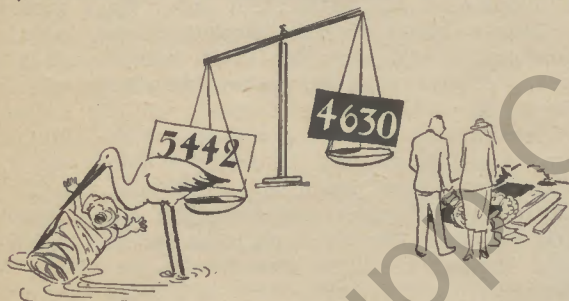
Morton Thompson



Was geschieht auf der Erde in sechzig Sekunden?

Wissenschaftler und Statistiker sind bekanntlich nüchterne und sachliche Menschen. Sie dulden nicht, daß der Gegenstand ihrer Untersuchungen ins Lächerliche gezogen wird. So haben sie sich über eine wohl außergewöhnliche Feststellung die Köpfe zerbrochen: „Was geschieht auf unserer Erde in einer Minute?“ Material wurde gesammelt, Listen und Statistiken angelegt. Jahrelang waren Forscher in aller Welt damit beschäftigt, einmal festzustellen, was auf unserer Erde alles in 60 Sekunden geschieht . . .

Es würde wahrhaftig nicht auszudenken sein, was geschähe, wenn das Leben nur eine einzige Minute stillstände. Dann hätten wir genau 5 442 Babys weniger. So viele werden nämlich in jeder Minute geboren. Es würden aber auch 4630 Menschen weniger sterben. Wer sich mit einer „Minute“ beschäftigt, dem wird erst einmal klar, was für ein „Vielfraß“ der Mensch ist. In einer Minute werden 25 680 Liter Wein, 28 500 Liter Bier und 835 Millionen Tassen Kaffee getrunken. In 60 Sekunden werden 1 270 Tonnen Tabak als Zigaretten, Zigarren oder in der Pfeife verqualmt. 573 Ochsen, Rinder, Schweine oder anderes Großvieh lassen ihr Leben,



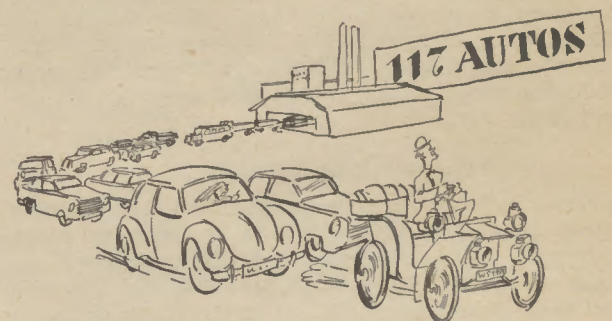
damit in dieser einzigen Minute 60 000 Kilogramm Fleisch zur Verfügung stehen. Eine halbe Million Brote werden vertilgt, und die Schokoladen- oder Süßwarenfabriken verarbeiten rund 1 650 Tonnen Zucker.



Die Post ist das „ertragreichste“ Unternehmen der Erde: 117 000 Briefe werden frankiert, 1 917 Telegramme aufgegeben und rund 3 Millionen Telefongespräche geführt. Die Standesbeamten kommen hier nicht mit: Sie trauen in dieser Zeit „nur“ 20 Ehen, ob in Japan, Europa, Australien oder in den USA. Weniger schön ist es, daß in derselben Zeit von den Gerichten wieder acht geschieden werden.



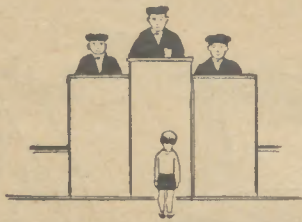
Was wäre man plötzlich reich, wenn man nur für eine Minute die Gold- und Diamantenförderung dieser Welt für sich behalten könnte. 1 700 Gramm Feingold oder 19 Karat Diamanten wären nicht zu verachten. 117 fertige Autos verlassen in einer Minute die Fabriken in aller Welt.



Nun etwas Erfreuliches: Nur alle vier Minuten wird die Polizei benötigt, denn in dieser Zeitspanne fällt ein Mensch einem Verbrechen zum Opfer. Weniger erfreulich ist es, daß in einer Minute 687 Menschen einem Unglücksfall erliegen.

Diese Statistik könnte noch endlos fortgesetzt werden, aber die Zeit ist um, wenn diese Zeilen zu Ende gelesen sind. Dann werden in jeder Minute, bei Tag oder Nacht irgendwo auf der Welt, ob in Hamburg, Düsseldorf, Stuttgart, Kalkutta, Paris oder Kotschenbroda insgesamt 17 000 Kilogramm Zeitungspapier bedruckt, um den Leser über die neuesten Ereignisse zu informieren . . . (dpz)

—u—



Die juristische Plauderei:

Kinder sind ein heikles Rechtsproblem

Mangelnde Aufsicht macht die Eltern für Straftaten der Kinder haftbar

Fritzchen, oder wie der Lausebengel und seine kleine Freundin sonst heißen mögen, kommt nun einmal auf die unglaublichsten Einfälle. Da arbeitet z. B. ein braver Bürger in seinem Garten. Nanu, denkt er, was fliegt denn da über den Zaun? Steine, Holzscheite . . . Als er sich danach bückt, trifft ihn ein solcher Stein am Kopf. Natürlich, wieder die frechen Rangen der Nachbarin! Aufgebracht beschwert sich der Mann bei der Mutter der Kinder. Diese lacht ihn nur aus. „So schlimm wird's auch nicht sein“, sagt sie. Am anderen Tage wieder dasselbe Bombardement. Da platzt dem Mann der Kragen. Er erstattet Anzeige beim Gericht. Berufung, Verhandlung vor der Kleinen Strafkammer des Landgerichts: Die Mutter wird „wegen fortgesetzten Vergehens der mangelnden Beaufsichtigung Jugendlicher zu einer Woche Gefängnis und zum Tragen der Verfahrenskosten verurteilt . . .“

Ein Mensch verlor durch Lausbubereien sein Leben!

Paragraph 139 b des Strafgesetzbuches besagt für solche und ähnliche Fälle: „Wer einen noch nicht Achtzehnjährigen, dessen Beaufsichtigung ihm obliegt, nicht gehörig beaufsichtigt, wird mit Gefängnisstrafe bis zu sechs . . . Monaten bestraft.“

Nun war das noch ein verhältnismäßig einfacher Fall. Ein anderes Fritzchen, das ebenfalls gerne Steine warf, — und zwar mit Vorliebe auf vorüberfahrende Autos —, verletzte dabei den Fahrer. Der Fahrer verlor die Herrschaft über seinen Wagen, prallte an eine Hauswand und tötete dabei einen Passanten. Strafanzeige, Gerichtsverhandlung, Berufung, Instanzenweg. Ergebnis: Der Vater dieses Fritzchens muß nicht nur für die Folgen des tödlichen Unglücksfalles aufkommen, sondern er wurde dazu noch zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Und, was noch viel schlimmer ist: ein Mensch verlor dadurch sein Leben. Wie wird Fritzchen, wenn er erst einmal groß geworden ist, damit fertig werden?

Ein entsetzter Aufschrei . . .

Buben streiten gerne untereinander. Bei einem solchen Streit versteckte sich der elfjährige Peter in einem Schuppen. In der Bretterwand des Schuppens war ein Loch, durch das Peter seine Spielgefährten draußen gut beobachten konnte. Sobald er einen sah, nahm er seinen Stecken und stieß damit durch das Loch. Dann war für eine Weile alles ruhig. Der neunjährige Günther konnte seine Neugierde nicht länger bezähmen und spähte vorsichtig durch das Loch in der Bretterwand. Ein entsetzter Aufschrei! Der Stecken war ihm mitten ins Auge gefahren. Das Auge mußte operativ entfernt werden. Der Fall kam vor das Oberlandesgericht in Celle. Er kann als Präzedenzfall angesehen werden: Peter hatte, wie die Gerichtsverhandlung erwies, deutlich bemerkt, daß Günther durch das Loch in der Bretterwand nach ihm ausspähte. Trotzdem hatte er aus unbegreiflichen Gründen mit dem Stecken durch das Loch gestoßen. Nach § 828 des BGB haften Jugendliche zwischen 7 und 18 Jahren, wenn

sie die „zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht“ haben. Das mußte bei Peter bejaht werden. So wurde der Elfjährige dazu verurteilt, für den durch ihn verursachten Schaden und für alle daraus sich evtl. später ergebenden Folgen voll und ganz aufzukommen. Da dem Vater weder Mangel an Aufsichts- und Erziehungspflicht vorgeworfen werden konnte, wurde die Klage gegen ihn abgewiesen. Doch — was bedeutet das in der Praxis im vorliegenden Falle schon?

An der Mutter bleibt die Hauptverantwortung hängen.

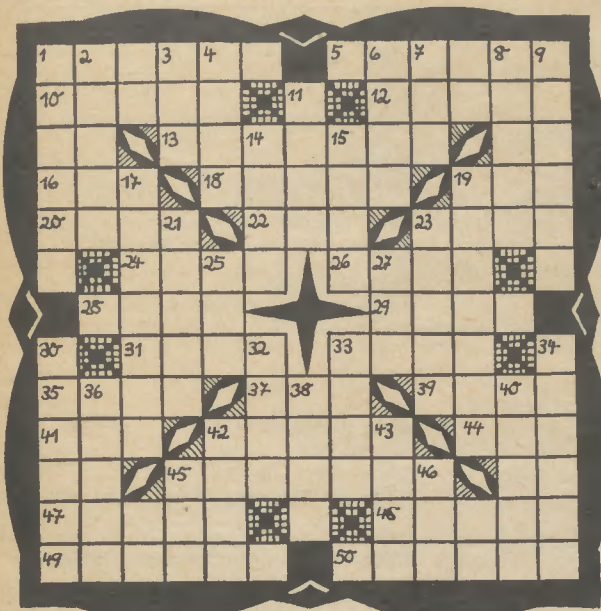
Kinder sind ein heikles Rechtsproblem. Nicht Fritzchen, nein, Mutti oder Vati können zur Rechenschaft gezogen werden, wenn ihr Dreikäsehoch nicht regelmäßig zur Schule kommt, gegen das Jugendschutzgesetz verstößt, sich nachts herumtreibt oder anderen Schaden zufügt. Das Gesetz besagt auch, daß bis zu 10 Jahren Gefängnis bestraft werden kann, wer „das körperliche und sittliche Wohl eines Kindes dadurch gefährdet, daß er in gewissenloser Weise seine Fürsorge- und Erzieherpflichten gröblich vernachlässigt“. Da nun einmal die Väter mehr außer Haus sind als die Mütter, bleibt die Hauptverantwortung dafür an der ohnedies viel geplagten Mutti hängen. Sie wird dieser Verantwortung am besten dadurch gerecht, indem sie ihr Fritzchen oder Lieschen vor allem einmal gut erzieht und sie immer wieder auf die Gefahren aufmerksam macht, die durch ihren Uebermut entstehen können und denen sich die Kinder durch Unachtsamkeit oft selber aussetzen. Ein gutes Beispiel wirkt für viele! Das gilt dann nicht nur für die kluge Mutti, sondern auch für ihre Kinder im Kreise der Spielgefährten. Oft schon wurde, wie diese paar willkürlich aufgegriffenen Vorfälle zeigen, durch Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit der Eltern ein Verhängnis heraufbeschworen, das nicht nur den Kindern und ihren Eltern nicht selten das ganze Leben verpatzte. Das gilt es aus Verantwortung für seine Kinder, für sich selber und für seine Mitmenschen zu vermeiden.

(dpz) H. M.



Raten Sie mal ...

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. Einsiedler, 5. Naturerscheinung, 10. afrikanischer Strom, 12. Buchungsbegriff, 13. Auftragsbrett, 16. weiblicher Vorname, 18. Gerät des Maurers, 19. Zeitabschnitt, 20. Zeitrechnung, 22. Getränk, 23. moralischer Begriff, 24. Stadt in Rußland, 26. Teil des Rades, 28. Teil des Weinstocks, 29. wirklichkeitsbezogen, 31. gefrorener Tau, 33. Teil des Schlüssels, 35. orientalischer Titel, 37. lateinisch: ich, 39. Schweizer Nationalheld, 41. persönliches Fürwort, 42. sportlicher Beginn, 44. Amtstitel, 45. Stadt bei Berlin, 47. Himmelswesen, 48. Niederschlag, 49. Erzieherberuf, 50. Spottgedicht.

Senkrecht: 1. Gebirgspflanze, 2. Teil des Baumstamms, 3. germanisches Getränk, 4. Königreich in Vorderasien, 6. Angehöriger eines Baltenlandes, 7. aktive Handlung, 8. männlicher Vorname, 9. Getreideart, 11. altes Längenmaß, 14. griechischer Buchstabe, 15. Hirschart, 17. Blutader, 19. Kunststätte, 21. französischer Komponist, 23. Reichspräsident nach dem ersten Weltkrieg, 25. Fels, 27. Papageienart, 30. bequeme Sitzgelegenheit, 32. Tierprodukt, 33. Schiffsdeck, 34. Vorbau, 36. Gesichtsausdruck, 38. Besucher, 40. Sammelort, 42. Salzlösung, 43. Verpackungsgewicht, 45. soviel wie „durch“, 46. Honigwein.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - am - bai - ban - be - de - de - de - di - di - dig - e - el - en - en - ge - gei - gen - gicht - heit - hud - in - in - kno - la - mehr - meu - mie - mie - ne - ne - ni - nichts - ra - ra - rei - ri - sa - sel - sen - son - su - tau - tät - te - te - ten - tin - tur - u - ur - wei - wen - sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben bei richtiger Lösung ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Gewebeart, 2. Vogel, 3. Musikinstrument, 4. deutscher Strom, 5. Rebellion, 6. Land in Asien, 7. Seltenheit, 8. Wohnungszins, 9. von außen nicht sichtbar, 10. indische Kopfbedeckung, 11. Laubbaum, 12. Schluß, 13. Gesichtsausdruck, 14. Fechtwaffe, 15. Muse der Sternkunde, 16. weiblicher Vorname, 17. Ueberzahl, 18. Krankheitserscheinung, 19. amerikanischer Erfinder, 20. nordamerikanisches Binnenmeer, 21. Almhütte, 22. haltloser Mensch.

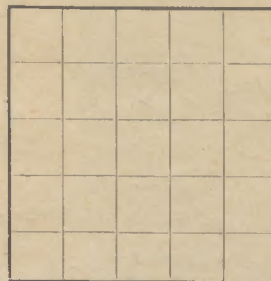
BESUCHSKARTENRÄTSEL

ERNST v. KIMGERUCH

ESSEN

Welchen Beruf hat dieser Herr?

MAGISCHES QUADRAT



Die Buchstaben a - a - a - a - a - a - a - b - b - b - e - e - e - e - g - i - i - k - l - l - l - m - n - r - t - t - t - t - t sind so in die Felder zu verteilen, daß die Wörter nachstehender Bedeutung waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. Stromleiter, 2. italienischer Geigenbauer, 3. Landschaft zwischen Donau, Theiß und Südkarpaten, 4. Stockwerk, 5. Hohlmaß.

Köpfe gesucht!

Jedem der folgenden 36 Hauptwörter ist ein Buchstabe voranzusetzen, so daß 36 neue Hauptwörter entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Buchstaben, hintereinander gelesen, den Namen eines Werkes, das den Lesern von „Unser Werk“ nicht unbekannt sein dürfte. Art, Auge, Hering, Rom, Eber, Gent, Eis, Ton, Erz, Boot, Acht, Rang, Irma, Dam, Tand, Tube, Rost, Ster, Rot, Ast, Lias, Ost, Sau, Re, Ile, Ger, Abel, Rosa, Richter, Asche, Tat, Ehrung, Ruck, Heim, Egel, Ase. (Beim Suchen der neuen Anfangsbuchstaben beachten: Ch gilt als ein Buchstabe!)

Auflösungen aus Heft 41/1954

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Amen, 4. Wild, 7. Elite, 8. Onkel, 10. Abend, 11. Lüge, 13. Neger, 15. Engel, 16. Ernte, 17. Omega, 21. Sedan, 25. Donar, 26. Tiefe, 27. Legat, 28. Meran, 29. Regen, 30. Lena, 31. Tran. — Senkrecht: 1. Alaun, 2. Etage, 3. Nebel, 4. Wonne, 5. Inder, 6. Debet, 7. Elle, 9. Lore, 12. eggen, 14. Gnade, 17. Odem, 18. Mosel, 19. Galan,

Silbenrätsel:

1. Sage, 2. Idee, 3. China, 4. Hose, 5. Stengel, 6. Euter, 7. Lese, 8. Banner, 9. Seele, 10. Trompete, 11. Bohne, 12. Eiche, 13. Kiste, 14. Rarität, 15. Irene, 16. Erde, 17. Gatte, 18. Eisen, 19. Neige, 20. Innozenz, 21. Siegen, 22. Tiger, 23. Diele, 24. Erika, 25. Rasen, 26. Sternschnuppe, 27. Cuba, 28. Hotel, 29. Observatorium, 30. Elbe, 31. Nylon, 32. Steiger, 33. Taste, 34. Echo, 35. Kuchen, 36. Reigen, 37. Insel, 38. Engel. — Sich selbst bekriegen ist der schönste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.

Magisches Quadrat:

1. Adele, 2. Diner, 3. Enkel, 4. Leere, 5. Erlen.

Besuchskartenrätsel:

Lösung: Lohnbuchhalter

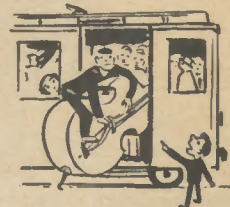
In der Rechenstunde

Verzweifelt bemüht sich der Lehrer, Fritzchen das Rechnen beizubringen. „Du hast doch zehn Finger, nicht wahr? Na also, nimm vier davon weg — was hast du dann?“ Fritzchen zählt an seinen Fingern, denkt lange nach, strahlt dann mit einem Male auf und trompetet: „Keine Klavierstunden mehr, Herr Lehrer!“



Berliner Früchtchen

Verzweifelt bemüht sich ein Mann mit einem großen Cello, sich in eine überfüllte Westberliner Straßenbahn zu drängen. Es gelingt ihm nicht. Resigniert tritt er zurück. Da ruft ihm ein Dreikäsehoch vom Trittbrett aus zu: „Mensch, hättest Flöte jelernt, wärest mitgekommen!“ (DPZ) P. P.



Nachwuchs stellte sich ein:

Hüttenwerke Siegerland AG.

HAUPTVERWALTUNG

Irmela

Ernst-Gottfried und Gerda Blume, Eiserfeld

Christiane

Hans und Ruth Krippner, Dreis-Tiefenbach

WERK WISSEN

Ulrich

Norbert und Magdalene Arndt, Selbach

Werner

Alois und Luise Kölschbach, Wissen

Dieter

Otto und Gerda Hoffmann, Kohlrich

Annette

Alfred und Regina Brück, Siegenthal

Anna

Otto und Maria Philipp, Gebhardshain

Susanne

Ludwig und Lieselotte Lüling

WERK NIEDERSCHULDEN

Ulrike

Werner und Mathilde Nöll, Niederschelden

Wolfgang

Gerhard und Anneliese Reinschmidt, Eiserfeld

Karl-Heinz

Karl und Ilse Bartsch, Betzdorf

Peter

Heinz und Martha Pfeifer, Niederschelden

Ellen

Manfred und Edith Groth, Eiserfeld

Ursula

Erwin und Rita Farnschläder, Mundersbach

Friedrich u. Johannes

Paul und Johanna Steiner, Birken

WERK EICHEN

Ellen u. Elke

Erwin und Anna Lehmann, Eichen

Rita

Heinrich und Martha Wurm, Maumke

Margret

Friedrich und Therese Felscher, Eichen

Alida

Peter und Hodenzia Schmidt, Altenhof

Annette

Wilfried und Anna Seifert, Müsen

Marianne

Karl und Johanna Friedhoff, Schönaun

Hiltrud u. Agathe

Paul und Elfriede Frohnenberg, Schönaun

Udo

Otto und Erika Tiepelmann, Dahlbruch

Reinhard

Otto und Johanna Jünger, Ferndorf

WERK LANGENEI

Elisabeth

Heribert und Paula Schäfers, Fleckenberg

Gabriele

Bruno und Anna Friedhoff, Langenei

Angelika

Heinz und Ursula Schuhen, Betzdorf

Anneliese

Alfred und Aloysia Schöttler, Saalhausen

Heldrun

Heinz und Elfriede Schulze, Altenhundem

WERK HÜSTEN

Hartwig

Jakob und Wilhelmine Orban

Friedrichshütte AG.

WERK HERDORF

Beate

Ewald und Marianne Engel, Herdorf

Mathias

Hans und Magdalene Klein, Herdorf

Sigrid

Winfried und Rita Richartz, Herdorf

Bärbel u. Monika

Heinz und Irene Winzer, Betzdorf

WERK WEHBACH

Rita

Alban und Margarete Stinner, Sassenroth

Dieter

Edmund und Johanna Rosenthal, Fischbacherh.

Theresia

Hubert und Hildegard Quast, Eicherhof

Helmuth

Liborius und Agnes Zart, Hinhausen

Lieselotte

Horst und Hildegard Hecht, Scheuerfeld

Dagmar

Ingbert und Hannelore Mertens, Molzhain

Friedhelm

Werner und Hildegard Kampe, Hahnhof

Anna

Josef und Anna Fischbach, Alsdorf

Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH.

WERK KREUZTAL

Hans-Joachim

Artur und Else Fick, Eichen

Den Bund fürs Leben schlossen:

Hüttenwerke Siegerland AG.

WERK WISSEN

Kunibert Dickersbach, Scheuerfeld und Frau Ingrid geb. Pfeiffer

WERK EICHEN

Ernst Irle und Frau Hedwig geb. Ranglack

Erich Irle und Frau Ruth geb. Otto

WERK HÜSTEN

Wilhelm Eckert und Frau Marlies geb. Trippe

Heinrich Hense und Frau Gertrud geb. Brossart

Friedrichshütte AG.

WERK HERDORF

Berthold Schmidt, Dermbach, und Frau Maria geb. Hallerbach

WERK WEHBACH

Arthur Nilius, Betzdorf, und Frau Elisabeth geb. Nolden

Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH.

WERK KREUZTAL

Fritz Helmes, Alchen, und Frau Irmgard geb. Hof

Manfred Schreiber, Fellinghausen, und Frau Ilse geb. Bernshausen

Kurt Weinbrenner, Junkernhees, und Frau Marta geb. Schreiber

HELMUT DÜSBERG † 16.4.1954

Am Karfreitag starb der kaufmännische Leiter unseres Werkes Wissen, Helmut Düsberg, im 55. Jahr seines Lebens. Mit ihm wurde ein Mann aus unserer Mitte gerissen, dessen Blick stets auf das Ganze gerichtet war und der sich bis in die letzten Tage seines Erdendaseins rückhaltlos für seine Arbeit eingesetzt hat. Helmut Düsberg war eine in sich fest gefügte Persönlichkeit, die Vertrauen erweckte und der Vertrauen entgegengebracht wurde, und hinter seinem gemessenen, doch freundlichen Wesen verbarg sich ein Mensch von echter Herzensgüte.

Von einem schweren Schicksal war ihm ein Leiden auferlegt, gegen das ärztliche Kunst machtlos war. Dieses schwere Leiden hat er bis zu seiner letzten Stunde mannhaft und in beispielhafter Haltung getragen. Sein Heimgang erfüllt alle, die ihm in Freundschaft und durch gemeinsame Arbeit verbunden waren, mit aufrichtiger Trauer.



ABSCHIED VON ZWEI GETREUEN

Die Werke der Friedrichshütte Aktiengesellschaft hatten am 4. und 6. April 1954 halbmast geflaggt. An diesen Tagen wurden ihre beiden Belegschaftsangehörigen **Aloys Stockschläder** aus Wehbach und **Franz Langenbach** aus Betzdorf, die an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles verstorben waren, zu Grabe getragen.

Am Sonntag, dem 4. April, versammelten sich die Betriebsleitung und fast die gesamte Belegschaft des Stahl- und Walzwerks vor dem Trauerhause Stockschläder, um ihrem allseits geschätzten Kollegen das letzte Geleit zu geben. Angeführt von der Kapelle des Musikvereins Wehbach, bewegte sich ein fast unübersehbarer Trauerzug zum Wehbacher Waldfriedhof. Tief bewegt nahmen die Belegschaft und die Bevölkerung von Wehbach Abschied von Aloys Stockschläder. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurde seine sterbliche Hülle der Erde übergeben.

Im Namen des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft sprach Direktor Seeger Worte des Dankes für eine 38jährige treue Pflichterfüllung im Dienste der Firma. Direktor Moritz würdigte das kameradschaftliche, hilfsbereite und verantwortungsbewußte Wesen des Verstorbenen. Der Betriebsratsvorsitzende Fritz Werthenbach, im Auftrage der Belegschaft, und Friedrich Thiel, als Beauftragter der Arbeitskollegen des Stahlwerkes, verabschiedeten sich in herzlichen an-

erkennenden Worten von ihrem langjährigen Kollegen. Franz Langenbach wurde am Dienstag, dem 6. April, ebenfalls unter sehr starker Beteiligung der Belegschaft auf dem Betzdorfer Friedhof beigesetzt. Der Musikverein Wehbach gab auch ihm ein ehrendes Geleit. Direktor Seeger sowie Direktor Moritz vom Stahl- und Walzwerk, der Betriebsratsvorsitzende Fritz Werthenbach und Friedrich Thiel, wieder als Beauftragter der Arbeitskollegen, würdigten in ihren Ansprachen noch einmal die vorbildliche Treue, Pflichterfüllung und anerkannte Beliebtheit dieses verunglückten jungen Arbeitskameraden. Durch seinen Fleiß, seine sorgfältige Arbeit und Plichterfüllung und sein zuvorkommendes Wesen sei der Verstorbene zu großen Hoffnungen berechtigt gewesen.

Die Friedrichshütte Aktiengesellschaft, insbesondere ihr Stahl- und Walzwerk, bekundete mit der Teilnahme an den Beisetzungen ihre Anteilnahme mit den Angehörigen, denen ein so tragischer Unglücksfall diesen schmerzlichen Verlust brachte und sie in so große Trauer versetzte.

Die Gräber unserer verstorbenen Belegschaftsangehörigen haben sich geschlossen. Die Erinnerung an sie, die in treuer Erfüllung ihrer harten Arbeit und Pflicht so jäh den Tod fanden, und die Verbundenheit mit den schwergeprüften Angehörigen werden uns stets eine Verpflichtung sein.

ANTON HOFFMANN

Invalide Werk Hüsten
76 Jahre alt – gest. am 23. März 1954
52 Jahre im Werk tätig gewesen

MATHIAS WITTLER

Invalide Werk Hüsten
80 Jahre alt – gest. am 23. März 1954
21 Jahre im Werk tätig gewesen

HEINRICH HESSE

Kassenleiter im Werk Hüsten
56 Jahre alt – gest. am 29. März 1954
31 Jahre im Werk tätig gewesen

FRIEDHELM BEHNER

Verwiegler im Werk Wehbach
22 Jahre alt – gest. am 27. Februar 1954
5 Jahre im Werk tätig gewesen

WILHELM SCHÖNAUER

Glüher im Werk Wehbach
59 Jahre alt – gest. am 13. März 1954
5 Jahre im Werk tätig gewesen

ALOYS STOCKSCHLÄDER

1. Pfannenmann im Werk Wehbach
55 Jahre alt – gest. am 1. April 1954
38 Jahre im Werk tätig gewesen

FRANZ LANGENBACH

1. Kokillenmann im Werk Wehbach
32 Jahre alt – gest. am 1. April 1954
5 Jahre im Werk tätig gewesen

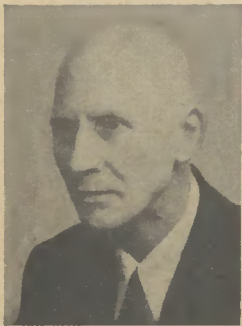
ANNA STEUBER

Putzhilfe im Werk Kreuztal
48 Jahre alt – gest. am 1. April 1954
17 Jahre im Werk tätig gewesen

Wir werden ihr Andenken

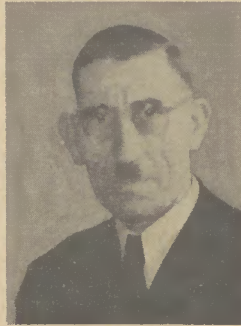
in Ehren halten

50 JAHRE



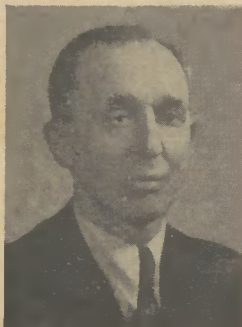
Peter Salzburger
Glüher im Werk Hüsten. Der Jubilar war nach seinem Eintritt erst eine Reihe von Jahren in der Verzinnerlei und anschließend über 30 Jahre in der Beize tätig. Er wird seit 1952 in der Glühherlei beschäftigt.

40 JAHRE

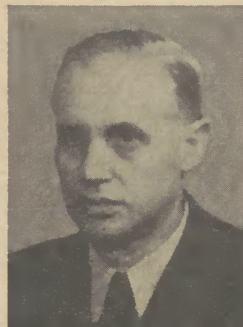


Hermann Ohrndorf
geb. 14. 12. 1894, Vorarbeiter im Werk Eichen.

40 JAHRE



Georg Körling
Blechdoppler i. Werk Hüsten



Anton Spanke
Walzenschleifer im Werk Hüsten.



Wilhelm Kaiser
Verlader im Werk Hüsten.



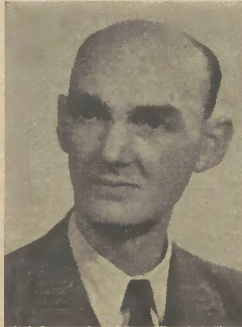
Gustav Schäfer
geb. 20. 10. 1899, Lagerarbeiter im Werk Eichen.



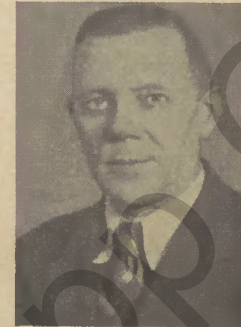
Wilhelm Kalkert
geb. 1. 12. 1899, Vorarbeiter im Werk Wissen.



Josef Kuppler
geb. 12. 2. 1900, Platzarbeiter im Werk Wissen.



Wilhelm Mülln
geb. 8. 12. 1899, Elektriker im Werk Niederschelden.



Walter Ermert
geb. 20. 7. 1895, Vorschlosser im Werk Wehbach.

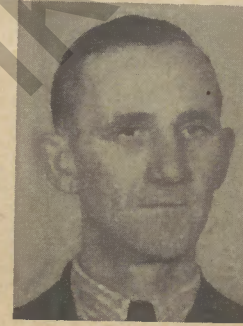
25 JAHRE



Stephan Orthen
geb. 4. 4. 1915, Laborant im Werk Wissen.



Wilhelm Schnabel
geb. 4. 7. 1907, I. Walzer im Werk Wissen.



Gustav Schumacher
geb. 17. 2. 1911, Walzgehilfe im Werk Wissen.

25 JAHRE



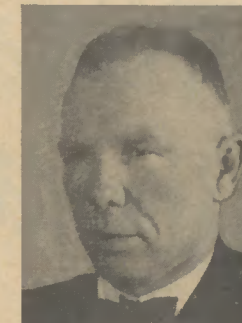
Heinrich Mailinger
geb. 24. 7. 1901, II. Walzer im Werk Wissen.



Karl Ebach
geb. 18. 5. 1908, Einsteller im Werk Wissen.



Felix Brühl
geb. 14. 5. 1908, Glühgehilfe im Werk Wissen.



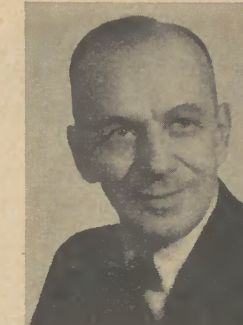
Heinrich Böhmer
geb. 16. 3. 1893, Schlosser im Werk Wissen.



Otto Bätzing
geb. 22. 12. 1903, Ofenbauer im Werk Niederschelden.



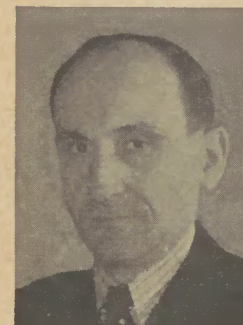
Josef Stracke
geb. 21. 10. 1905, I. Walzenschlosser im Werk Niederschelden.



Willi Flohr
geb. 27. 9. 1901, Vorarbeiter im Werk Niederschelden.



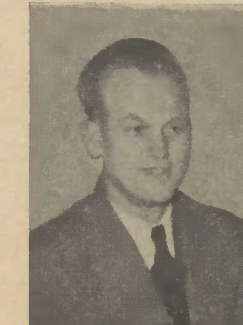
Hermann Siebel
geb. 9. 10. 1914, Angestellter im Werk Eichen.



Gottfried Heimele
geb. 15. 3. 1913, Hilfswalzer im Werk Eichen.



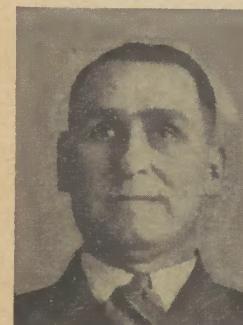
Willi Menzler
geb. 1. 5. 1913, I. Walzer im Werk Eichen.



Kurt Ehrenfried
geb. 7. 2. 1915, Kranfahrer im Werk Eichen.



Erich Ryback
geb. 3. 9. 1907, I. Walzer im Werk Eichen.



Gustav Feldmann
geb. 1. 3. 1908, Blechpolierer im Werk Eichen.



Anton Pape
Angestellter i. Werk Hüsten.

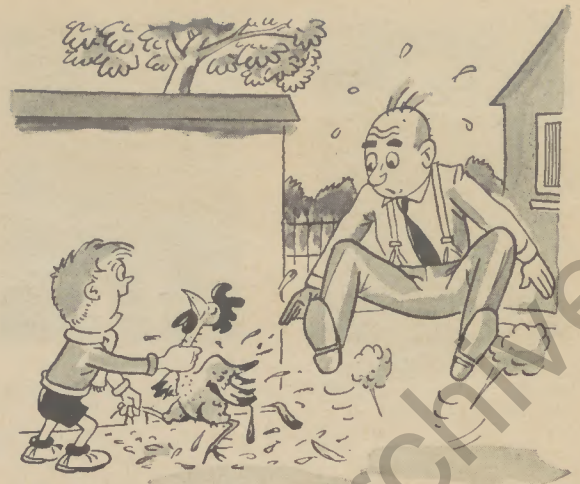


Josef Schnell
Walzenmeister i. W. Hüsten.

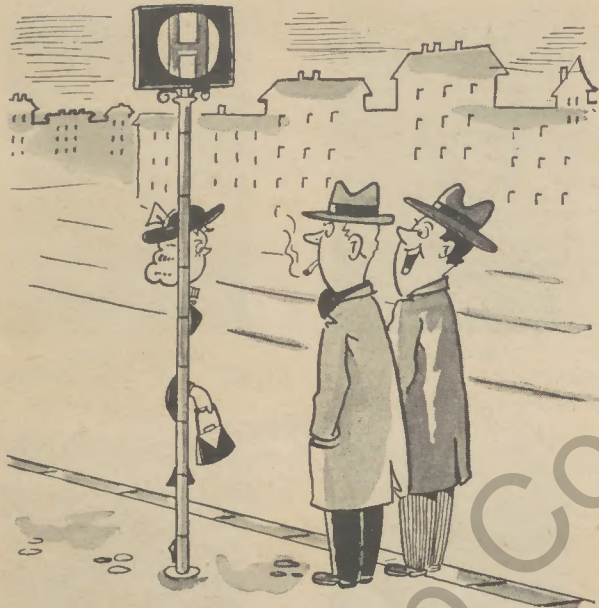


Felix Köhler I
geb. 16. 1. 1906, Platzarbeiter im Werk Herdorf.

Frühjahrs- Überraschungen



„Hier, Pappi! – Deinen neuen Zuchthahn für die Ausstellung habe ich schon eingefangen!“



„Das ist meine Frau – sie hat während der Frühjahrskur zuviel Schlankheitspillen verschluckt!“



„Prima – Paul, sie hat noch nichts gemerkt!“



„... und dabei sprach der Verkäufer von echt englischem Kammgarn...!“



„Die haben's gut – jeden Tag ‚Camping‘!“

D A S **F O T O** D E S M O N A T S



Eingesandt von Ernst Gottfried Blume
Hauptverwaltung Siegen

